

des Bodens Fig. 8, 1, gegeben; sie stimmt mit der Höhe der Wandung des Modells, 21·5 cm, und mit der 23·1 cm betragenden Länge des Seitenstabes in Fig. 11, 4, 6, im allgemeinen überein. Der soeben erwähnte Einschnitt am Querstabe Fig. 10, 1, ist vom rechtsseitigen, weggebrochenen Einschnitte 20·5 cm entfernt, was der 21·7 cm messenden Entfernung der beiderseitigen Nut in der jetzigen Längsachse des Bodens Fig. 8, 1, im allgemeinen entspricht; dadurch wird die ursprünglich ungefähr kreisrunde Gestalt des Bodens bewiesen. Mittels der Tragbügel konnten die mit Wasser gefüllten Kübel auch an solche Stellen der Grube geschafft werden, zu welchen man es infolge der welligen Stollensohle nicht mehr durch Rinnen leiten konnte.

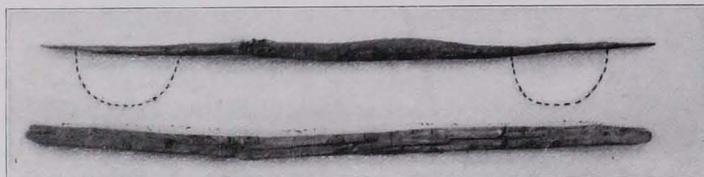


Fig. 12 Tragholz (von der Seite und von oben) [MCA Nr. 1537]. $\frac{1}{10}$ n. Gr.

Tragholz (Fig. 12), ein Ast (Tanne) von 89·4 cm Länge und 3·3 cm Stärke. An jedem Ende des Stabes ist ein Paar Löcher von 6 mm Durchmesser sorgfältig durchgebohrt. Die beiderseitigen äußeren Löcher sind von den oben und unten flach geschnitzten Stabenden genau 6·5 cm, die dazugehörigen inneren Löcher genau noch weitere 14·6 cm entfernt. In einem der Löcher steckt noch, es ganz ausfüllend, der Rest einer Rute, die man sich auf der beim Tragen unteren Seite des Holzes in das dazugehörige Loch herumgebogen vorzustellen hat. Die Verwendung des Tragholzes ist nicht sicher. Gegen seinen Gebrauch überall in der Grube spricht die meist schwere Passierbarkeit der Gänge. Zur Förderung der Erze war es zu schwach und die höchstens 0·6 cm starken Ruten konnten auch keinen der oben beschriebenen Wasserkübel, die mindestens 6·5 Liter faßten, tragen; ferner steht dieser vereinzelte Fund in keinem Verhältnis zur großen Zahl der Kübelböden. Vielleicht diente das Tragholz zum Einschaffen von Speisen oder Trinkwaren vom Tage. [MCA Nr. 1537]; BARTELS, ZfE, 1896, S. 294: „Schulterholz . . . zum Tragen der Kübel“.

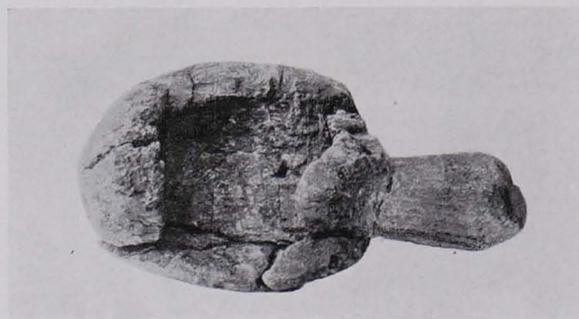


Fig. 13 Schöpfkelle aus Holz (von oben und von der Seite) [MCA Nr. 1538]. $\frac{1}{2,8}$ n. Gr.

Schöpfkelle (Fig. 13). Gesamtlänge 18 cm, der Handgriff 6 cm lang; die 7·5 cm lange, bis 6·8 cm breite und bis 5 cm tiefe Aushöhlung ist an der Stirn- und Rückenwand zum Boden hin ungefähr rechtwinkelig, von der einen Seitenwand zur andern rund verlaufend und erfolgte durch dicht nebeneinander geführte, kleine Kreuz- und Querschnitte mit dem Breitmeißel (ein Laubholz, wahrscheinlich Buche). Die Stirn- und Rückenwand ist bis 3 cm stark, die auch ihrerseits ein wenig ausgehöhlte Rückwand und der Boden samt den Seitenwänden sind 2 cm stark; Außenseite glatt. Der Handgriff geht vom Zentrum der Rückwand aus. Mit der Kelle wurde wahrscheinlich das Trinkwasser, dessen die Bergleute in der heißen und raucherfüllten Grube ohne Zweifel bedurften, aus einem Kübel herausgefaßt. [MCA Nr. 1538]¹⁵⁾; MUCH, Kupferzeit, S. 257; ZDÖAV, XXXIII, S. 10; OBERMAIER, 1912, Fig. 315, b.

¹⁵⁾ Eine noch einmal so große Schöpfkelle vom prähistorischen Kupferbergwerke auf der Kelchalpe bei Aurach in Nordtirol bei MUCH, Kupferzeit, S. 255, Fig. 92; ZDÖAV, XXXIII, S. 28, Fig. 32.

[MCA Nr. 1535, 1536]; Nr. 1535 bei OBERMAIER, 1912, Fig. 315, c.

Man könnte sich versucht fühlen, die Kübel als Förderkübel anzusprechen. Für diesen Zweck waren sie jedoch zu schwach und unpraktisch gebaut; auch zeigen die oberen Flächen der Böden keine Abnutzung durch eingefüllte Erze.